

Bessere Zusammenarbeit des Gesundheits- und Sozialsystems: Empfehlungen fmc Denkstoff & Praxischeck



Dr. phil

Ursula Koch

Geschäftsleiterin Inselhof /
Vorstandsmitglied fmc

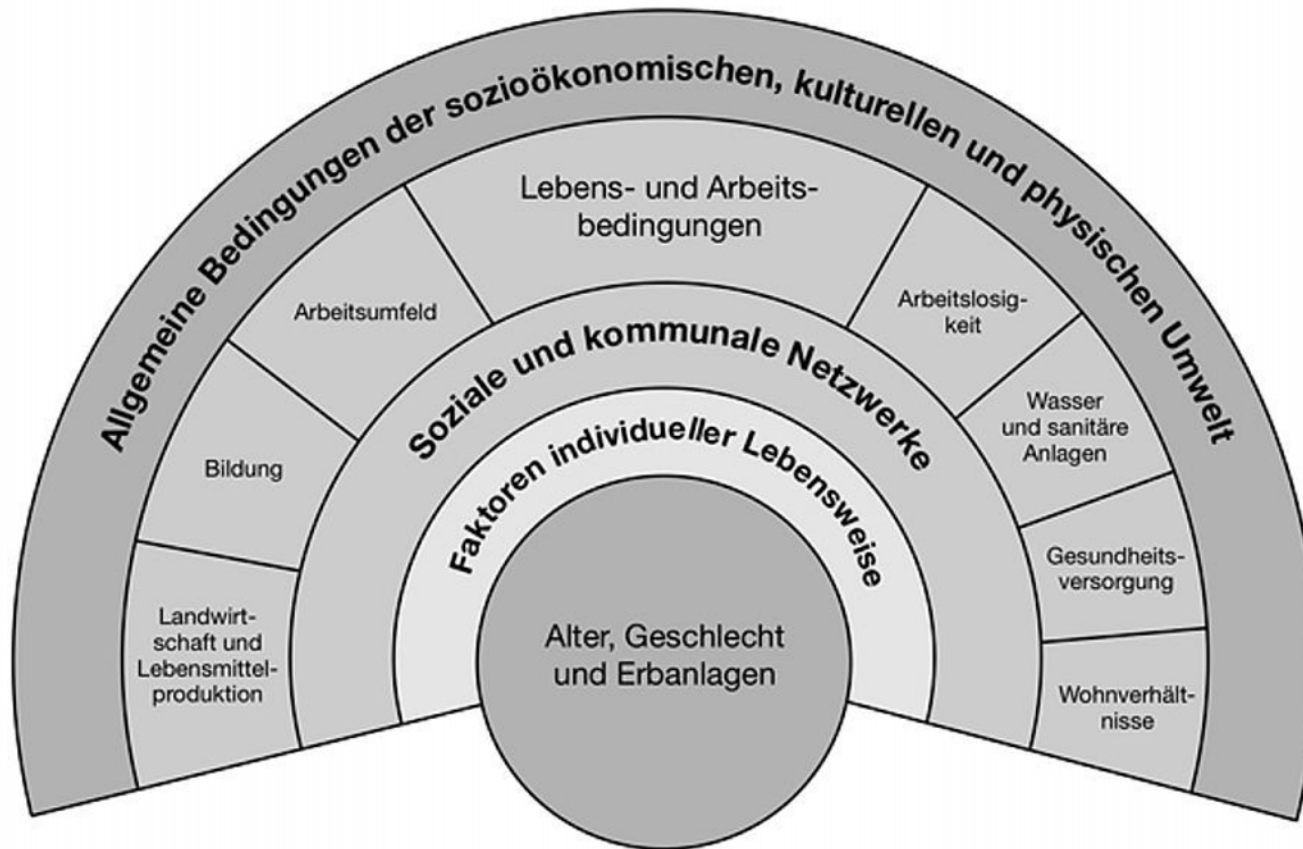
Ausgangslage



Vision



Gesundheitsdeterminanten-Modell



Medizin und Gesundheitsversorgung sind nur für 10% der Gesundheit verantwortlich (Economiesuisse, 2018)

	EDITORIAL	3
	HINTERGRUND Gesundheits- und Sozialsystem – die Schnittstellen	4
Teil 1	BETROFFENENBERICHTE Für wen arbeiten eigentlich die Systeme? Wie erleben Betroffene und Fachleute die Zusammenarbeit von Gesundheits- und Sozialwesen?	6
Teil 2	ERFAHRUNGSBERICHTE Was wird bereits gemacht? Medizinische und soziale Betreuung in Schottland Trend zum Umdenken in Deutschland Kurzporträts von Schweizer Praxisbeispielen	14 16 20 24
Teil 3	HERAUSFORDERUNGEN UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN Bessere Zusammenarbeit von Gesundheits- und Sozialsystem Grafische Übersicht Die Herausforderungen an der Schnittstelle von Gesundheits- und Sozialwesen Die Handlungsempfehlungen des fmc	32 34 36 40

DENKSTOFF

N° 6

Besseres Zusammenwirken des Gesundheits- und Sozialsystems – so kann es gelingen

Erfahrungsberichte, Analysen und Handlungsempfehlungen

Übersicht der Herausforderungen/Empfehlungen zur besseren interprofessionellen Zusammenarbeit (IPZ) von Gesundheits- und Sozialsystem

Herausforderungen

Patient:innen/Betroffene

- Komplexität der medizinischen und sozialen Bedürfnisse
- Fehlende ganzheitliche bio-psycho-soziale Betrachtung
- Standardisierte und unkoordinierte Versorgung und Betreuung
- Geringe Gesundheitskompetenz und Kenntnisse der Unterstützungsangebote
- «Alleine gelassen» und Überforderung

Fachpersonen aus dem Gesundheits-/Sozialwesen

- Fehlende Kenntnisse und Anerkennung der Hilfsangebote
- Isolierte und nicht koordinierte Arbeitsweise
- Komplexe Finanzierungsarten/fehlende finanzielle Anreize zur Förderung von IPZ
- Rechtliche und technische Hindernisse

Gemeinden/Kantone/Bund

- Leistungen des Gesundheits- und Sozial-Departements politisch bestimmt
- Unterschiedliche gesetzliche Grundlagen
- Unterschiedliche Zuständigkeiten

Handlungsempfehlungen

Ebene Gesellschaft

- Wissen für das bio-psycho-soziale Krankheits- und Gesundheitsmodell fördern
- Interprofessionelle und interinstitutionelle Zusammenarbeit fördern und Nutzen sichtbar machen

Ebene Gesetzgebung

- Intersektorale gesundheits- und sozialpolitische Policies erarbeiten
- Schaffen von national einheitlichen Regelungen
- Förderung von interprofessionellen Leistungsaufträgen, Versorgungs- und Betreuungsstrukturen sowie der Versorgungsforschung
- Finanzierungsmöglichkeiten der IPZ verbessern
- Einfacherer Datenaustausch innerhalb der IPZ ermöglichen

Ebene Organisationen des Gesundheits- und Sozialwesens

- Wissen für das bio-psycho-soziale Krankheits- und Gesundheitsmodell fördern
- Förderung der interprofessionellen Zusammenarbeitskultur und Austauschformate
- Etablierung interprofessioneller Versorgungs- und Betreuungsformen

Ebene Patient:innen und Betroffene

- Persönliches Engagement und Leadership der Systemakteure fördern
- Erkennen und Nutzen von Gelegenheitsfenstern
- Aktivierung der Patient:innen, Betroffenen und Klient:innen

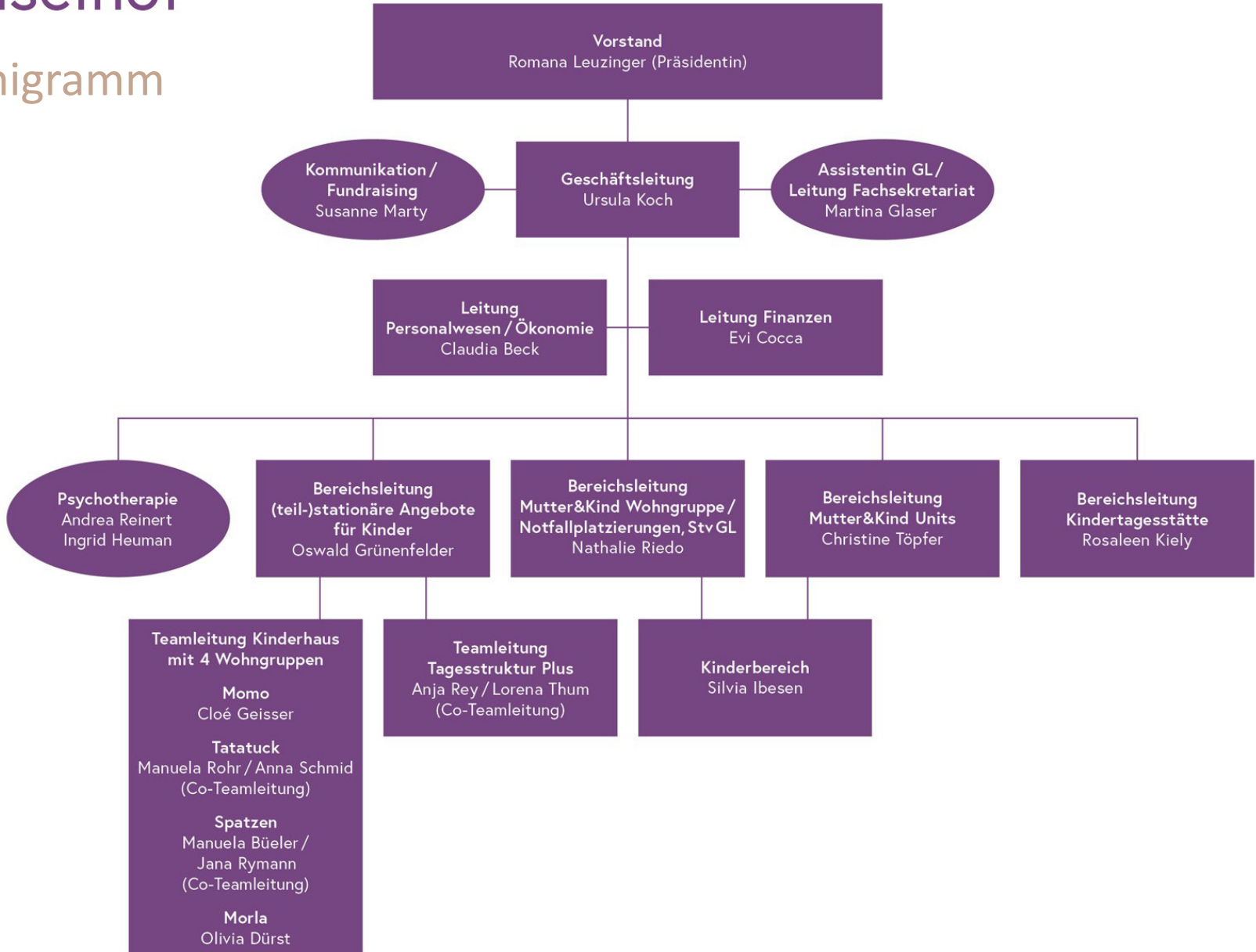
Förderung der IPZ

Der Inselhof:

*„Vom Haus für gefallene
Mädchen“ zu einem
Kompetenzzentrum für Kinder,
Mütter und belastete Familien“*



Organigramm



Angebotspalette des Inselhof

M&K TAGESKLINIK

Für Mutter&Kind - ganzheitlich.
bindungsfördernd. multiprofessionell.

Neues ambulantes Angebot der
frühen Intervention für Mutter&Kind
Fokus: Behandlung PPD

TAGESSTRUKTUR +

Kinder bekommen ihren Raum, Eltern
werden entlastet
8 Plätze, 0-9 Jahre, bis zu zwei
Übernachtungen möglich

UNITS & WG

Stationäre 24h Betreuung von
Mutter&Kind
Units 8 Plätze/WG 6 Plätze
Notfallplätze
Sicherung des Kindeswohl

KITA

Für das Kind im Kind
28 Betreuungsplätze, zwei
Gruppen für Kinder von 0-5 Ja

KINDERHAUS

Ein Zuhause auf Zeit.
Wenn Kindervorübergehend einen
sicheren Raum für eine gesunde
Entwicklung brauchen



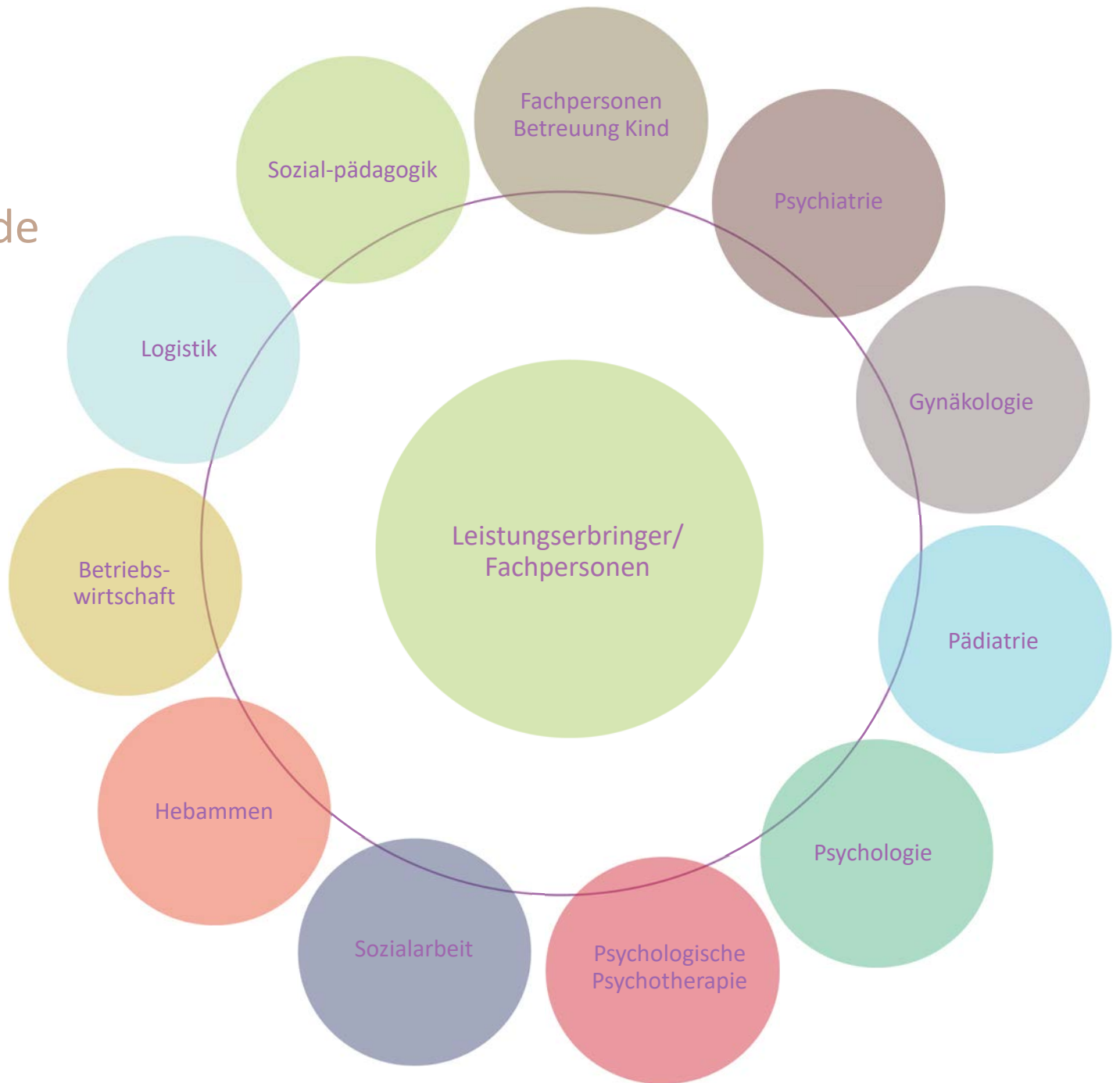
Inselhof

Gründe für Platzierungen/Aufnahmen

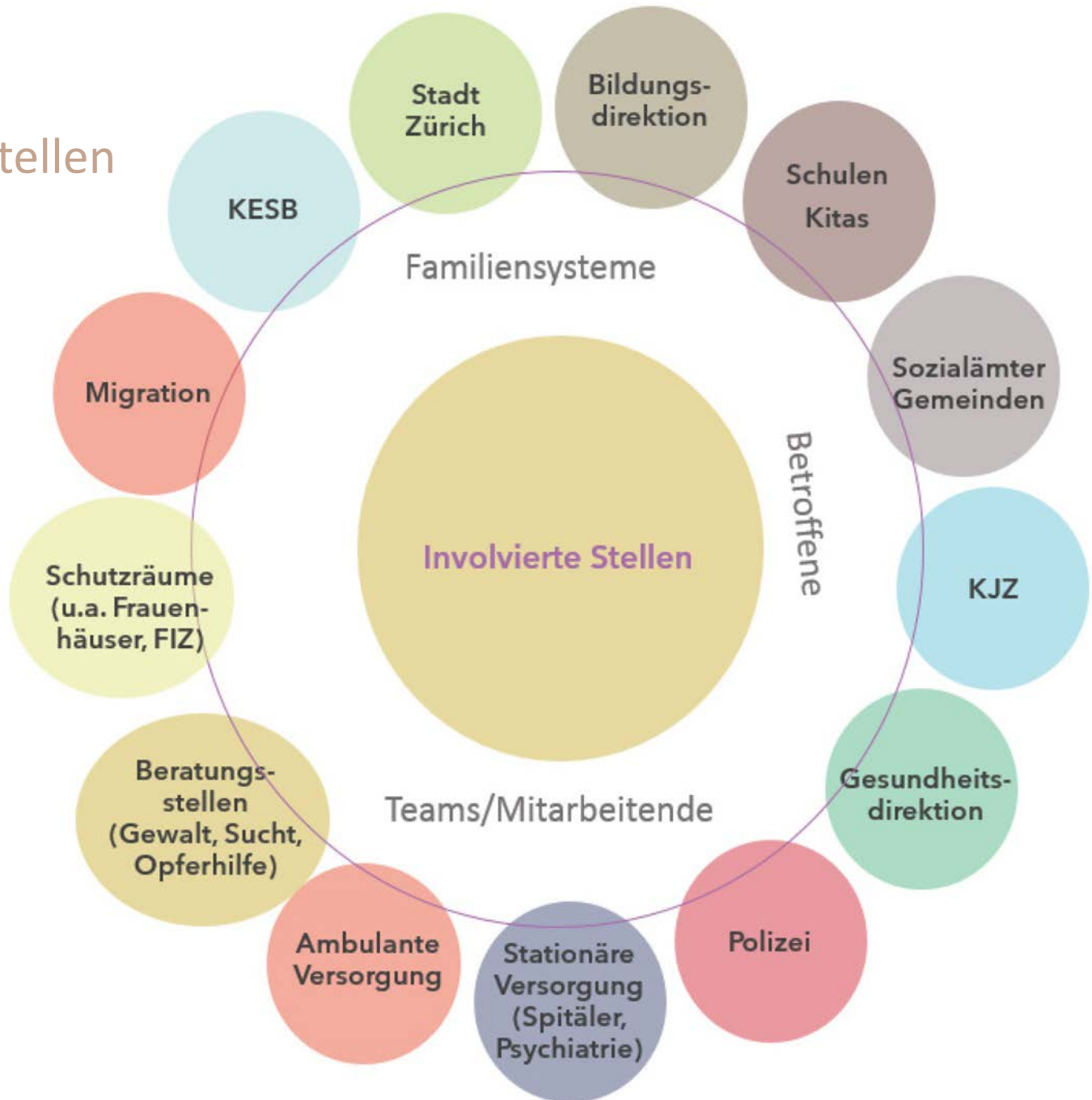
- Sicherung des Kindsschutzes / Kindeswohls: Gefängnisaufenthalt, Gewalt, Missbrauch, Vernachlässigung, Suchtprobleme, psy Erkrankungen der Eltern, unzumutbares Lebensumfeld, Flucht, soziale Isolation, etc.
- Psychische Belastungen der Klientinnen: häufig Gewalterfahrungen (sexuell, physisch, psychisch, komplexe Traumafolgestörungen, (postnatale) Depressionen, Sucht,
- Schutz und Stärkung der Mutter: Tagesstruktur, Integration in Gesellschaft, Finanzierung, Tragendes (soziales) Netzwerk; Therapie, Schutz vor häuslicher Gewalt / Frauenhandel..
- Krisen: Stabilisierung und Entlastung sowie Überbrückungs-/Notfallplatzierungen

Diverse Ansprüche: somatische und psychische Erkrankungen, Frühförderung/Frühe Bindung; Gewalt, Sucht, Kindsschutz, Migration, klassische Themen der Jugendarbeit (u.a. Lehre, soziale Integration, Bewältigung des Alltags / Tagesstruktur), pädiatrische Themen, Frauenkunde, Soziale Arbeit (IV, Sozialhilfe, Opferhilfe, RAV usw).

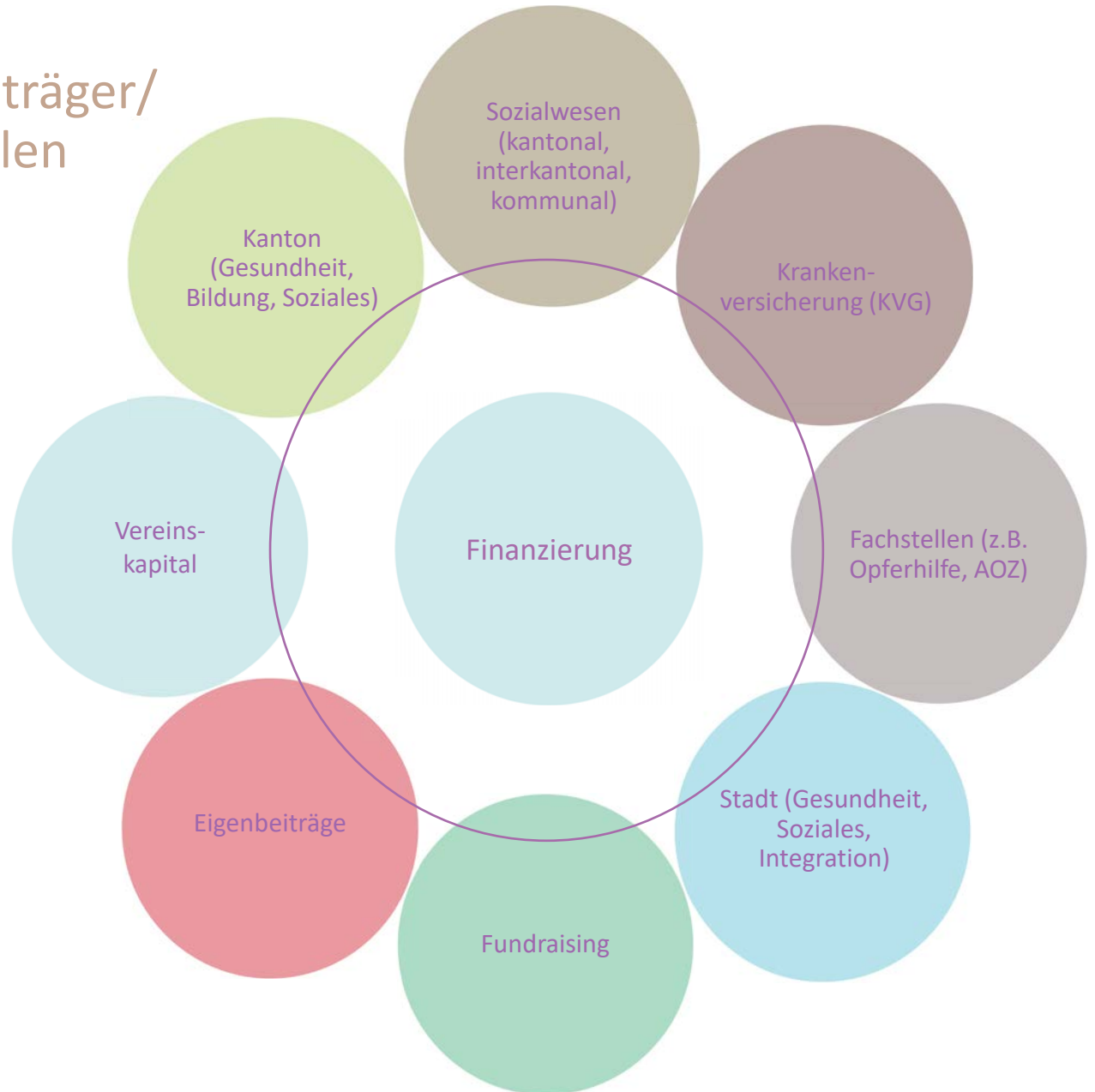
Mitarbeitende im Inselhof



Involvierte Stellen



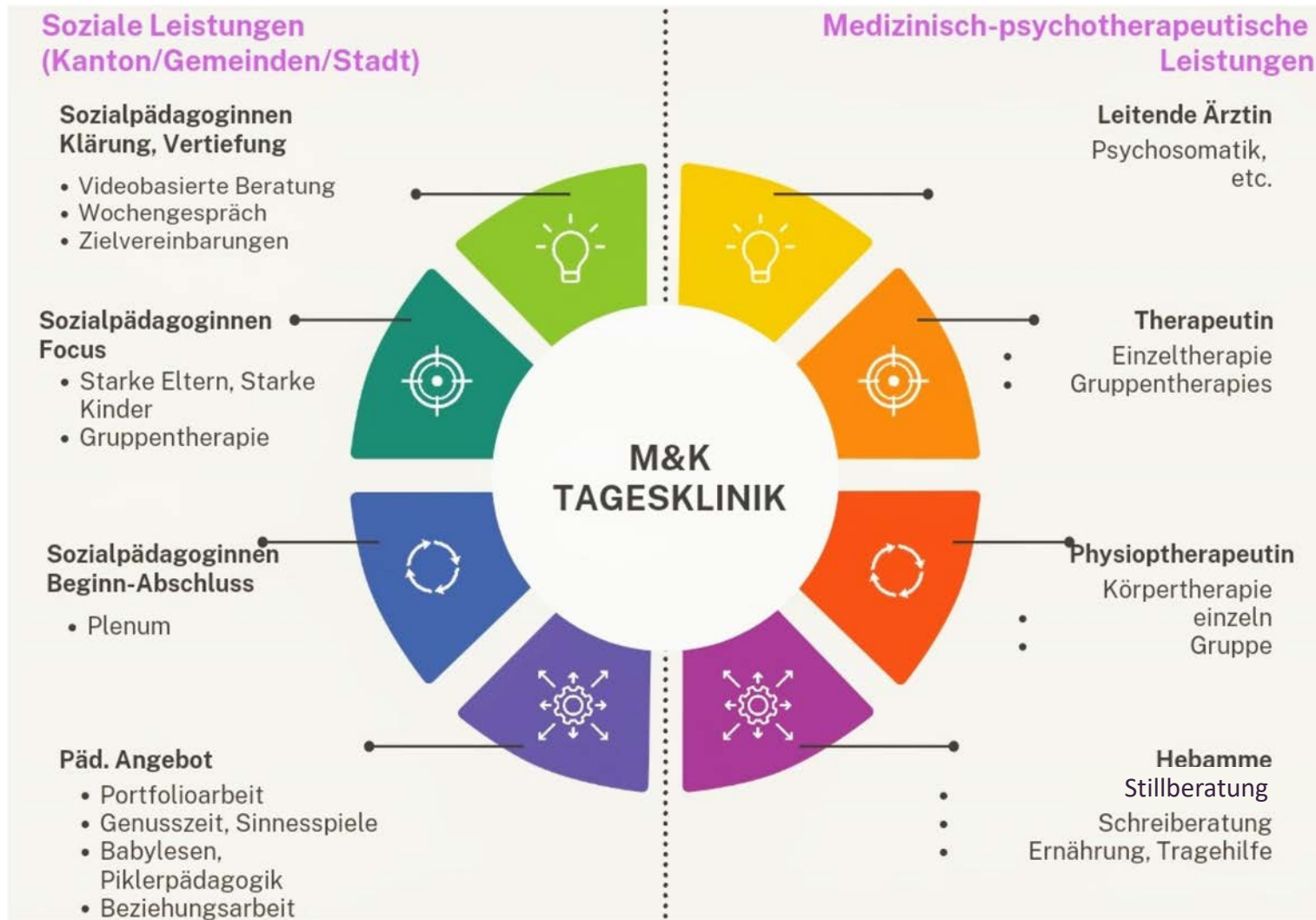
Vielfalt der Kostenträger/ Finanzierungsquellen



Beispiele von Herausforderungen

- Unterschiedliche kantonale/nationale Regelungen und gesetzliche Zuständigkeiten: Kanton Zürich (Bildungsdirektion, Sozialdirektion und Gesundheitsdirektion), Stadt ZH, Gemeinden, Nationale rechtliche Grundlagen (z.B. Sozialhilfe, SKOS Richtlinien)
- Finanzierung: komplex fragmentiert, keine Anreize zur Förderung IPZ, kaum Finanzierung von Overhead-Kosten, gemeinsamer Fallführung/Teamentwicklung, Koordinationsaufgaben etc.
- Gesetzliche Grundlagen: Interprofessionelle Zusammenarbeit/Koordination und Schnittstellen nicht vorgesehen (z.B. KJG: Kind; KVG: Erwachsene; Sozialhilfe: nur bei KESB Massnahme)
- Bildung/ Kultur: Interprofessionelle Zusammenarbeit will gelernt sein! Ganzheitliches Verständnis der Zusammenhänge / der Gesundheit muss vorhanden sein.
- Politik/Kostendruck: Hoher Workload/ Fälle, politischer Druck in Gemeinden. → Hin & her schieben aus Kostendruck, wenig politische Akzeptanz & Bewusstsein für die Problematiken
- Fehl- und Unterversorgung: Psychische Erkrankungen häufig nicht frühzeitig behandelt = Risikofaktor für unnötige Platzierungen der Kinder und Chronifizierung.

Veranschaulichung anhand der «Tagesklinik für Mütter mit postnatalen Depressionen & ihre Säuglinge»



FAZIT

- Einzel-/Insellösungen, keine nachhaltige Finanzierung, komplexe Mischfinanzierung
- Hohes Engagement einzelner Personen; hoher Aufwand zur Überwindung der gesetzlichen Hürden und der Silo-Mentalität (Schwimmen gegen «Default-Zustand»)
- Chronifizierung und hohe (individuelle und gesellschaftliche) Kosten anstatt Frühintervention und Prävention
- Viel Investition in das Erlernen der interprofessionellen Zusammenarbeit & Pflege einer gemeinsamen Kultur/Haltung

Was braucht es?

- Austausch zwischen den System-Akteuren, gemeinsames Verständnis sowie Sensibilisierung für die Relevanz einer ganzheitlichen Versorgung
- Lernen anhand und Verbreiten von „Good practices“
- Gesetzliche Grundlagen welche Schnittstellenpflege, interprofessionelle Zusammenarbeit & ganzheitliche Angebote fördern (inkl. Koordination, Qualitätssicherung, Fallbesprechungen, Overhead-Kosten)
- Bereitschaft und politische Akzeptanz zur Berücksichtigung des ganzen Systems, bzw. zum Finden von Lösungen über die Systemgrenzen hinweg
- Mehr Ressourcen im Sozial-/Bildungsbereich: u.a. Überlastung der Zuweiser (z.B. Beistände), zu wenig Budget in Gemeinden (verhindern Prävention & rechtzeitige Intervention und führen zu höheren (auch gesellschaftlichen) Kosten!)

Herzlichen Dank

Dr. phil. Ursula Koch, Geschäftsleiterin

ursula.koch@inselhof.ch

Tel. 079 753 87 19

Weitere Infos und Flyer:

www.inselhof.ch

